

# Der Textil-Arbeiter

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 84.  
Fernsprecher: Königstadt 1000, 1076 und 1202. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband Hauptvorstand, Berlin O 34, Memeler Straße 84 (Postfachkonto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mt.

Nummer 9

Berlin, den 27. Februar 1931

43. Jahrgang

## Wenn die Gegner siegen Unsere Aufgaben bei den Betriebsrätewahlen

Zu den diesjährigen Betriebsrätewahlen sind die Vorbereitungen im vollsten Gange. Mit erfreulichem Eifer nehmen sich die Verbandsfunktionäre der Betriebsrätewahlen an. Aber auch unter den übrigen Verbandsmitgliedern ist überall eine glänzende Stimmung festzustellen.

Ein Sieg der freien Gewerkschaften ist zu erwarten.

Wo die Betriebsrätewahlen bereits abgeschlossen sind, haben die Gegner ihre verdiente Niederlage erhalten. In den meisten Betrieben steht die Arbeiterschaft noch mitten im Entscheidungskampf.

Die Vorbereitung der Vorschlagslisten ist bei den Betriebsrätewahlen eine der wichtigsten Aufgaben der Belegschaften. Es muß durch rechtzeitige und intensive Aufklärung dafür gesorgt werden, daß die Gegner für ihre Vorschlagslisten nicht die genügende Zahl von Bewerbern aufbringen. Gewiß ist die Erreichung dieses Zieles äußerst schwer; es wird aber bei großzügiger Aufklärungsarbeit in vielen Betrieben durchzuführen sein.

Streng zu beachten sind bei der Aufstellung der Vorschlagslisten die einschlägigen Verbandstagsbeschlüsse. Danach dürfen Verbandsmitglieder nur auf der Vorschlagsliste des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes kandidieren.

Nationalsozialistische und sonstige gelbe Unternehmerrechte und die kommunistischen Gewerkschaftspalter haben sich die Aufgabe gestellt — dazu sind sie wohl auch am befähigsten —, das in jahrelangem harten Kampfe errichtete mächtige Kulturgebäude: die freie Gewerkschaftsbewegung, zu zerrüttern. Das wird ihnen nicht gelingen und vor allem dann nicht, wenn die organisierte Arbeiterschaft fest zusammensteht und unermüdet um die Erweiterung der Kampffront durch Einreihung der noch Abseitsstehenden besorgt ist. Das wissen die Gegner sehr gut. Deshalb verlegen sie ihr Kampffeld in die Betriebe, in denen Betriebsrätewahlen stattfinden, um dort die Belegschaftsmitglieder gegeneinander auszuspielen und dadurch die Gewerkschaften zu schwächen. Arbeiterinteressen im Betriebe wahrzunehmen, betrachten unsere Gegner nicht als ihre Aufgabe; ihnen ist es in dem fanatischen Kampf gegen die Gewerkschaften gleichgültig, ob ihre Betätigung, wenn sie etwa von Erfolg gekrönt wäre, geeignet ist, die Arbeiterschaft der Unternehmerrückwärtsauslieferung. Wie oft die Kommunisten mit ihren Aktionen in Ermangelung eines erfahrenen Führertums und einer straffen Organisation ganz erbärmlich Schiffbruch gelitten haben, braucht an dieser Stelle nicht erörtert zu werden. Durch ihre unverantwortlichen von vornherein zum Scheitern verurteilten Aktionen haben sie Tausende verblendete Arbeiter um ihre Arbeitsstelle gebracht. Positive Arbeit haben die Kommunisten noch nirgendwo, auch nicht in den Betriebsvertretungen, zu leisten vermocht.

Mit welchem Ernst und Eifer die Nationalsozialisten die Arbeiterinteressen im Betriebe wahrzunehmen gedenken, ist aus der Einstellung ihrer Parteileitung zum Betriebsrätgedanken bekannt. Wie erinnerlich, hat der „Arbeiterführer

Feder, dem übrigens wegen seiner allzu großen Offenheit von Hitler die Teilnahme an öffentlichen Diskussionen mit Gegnern untersagt worden ist, in einem Rundfunkgespräch die Wirtschaftsdemokratie und die Betriebsräte für „einfach unerträglich“ erklärt und die Tätigkeit der Betriebsräte als „Geschwätz“ bezeichnet. Aber damit nicht genug. Nach den uns vorliegenden von der nationalsozialistischen Parteileitung zur strengen Beachtung empfohlenen elf Leitsätze an die NS-Betriebsfunktionäre soll

das Einspruchsrecht und der Kündigungsschutz für Betriebsräte außer Wirkung gesetzt

werden. In Ziffer 8 der Leitsätze heißt es wörtlich:

„Entlassungen, die wegen Arbeitsmangel erfolgen, stimmen grundsätzlich nicht zu. Jedoch die Entlassung über der zur Entlassung vorgesehener offener Bewerber und Verteidiger der Erfüllungspolitik oder als Mitglied der Young-Parteien tatsächlich bekannt, dann hat er seine Entlassung mitverschuldet, und daher stimme in solchen Fällen der Entlassung unter Abgabe einer entsprechenden Erklärung zu.“

Berücksichtigt man im Zusammenhang mit diesen Auslassungen die Einstellung vieler kommunistischer Betriebsräte, dann dürfte bei der Wahl einer nationalsozialistisch-kommunistischen Betriebsratsmehrheit für An-

dersdenkende und insbesondere für freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter der Kündigungsschutz aus §§ 84 und 96 B.R.G. am längsten bestanden haben.

Deutlicher ist das Ziel der Feinde der Arbeiterbewegung kaum aufzuzeichnen. Die Ausherkraftsetzung der Betriebsräte für die unerbittlichen Verfechter des Betriebsrätgedankens wollen die Gegner bewirken. Das darf ihnen nicht gelingen. Haben unsere Betriebsräte den Abwehrkampf gegen die gleichen Bestrebungen des reaktionären Unternehmertums allen Schritten zum Trotz erfolgreich geführt, so werden sie, dessen sind wir uns sicher, ebenso erfolgreich den Anschlag der Schmarotzer an der Arbeiterbewegung auf die Betriebsräte abzuwehren wissen.

Seid auf der Hut! Macht die noch Abseitsstehenden rechtzeitig auf die aufgezeichneten Gefahren aufmerksam! Schafft Aufklärung!

Nationalsozialistische Unternehmerföhlunge und kommunistische Gewerkschaftspalter vernünftigen Arbeiterinteressen im Betriebe nicht wahrzunehmen. Nur Massenbewußte, geschulte Verbandsfunktionäre, hinter denen eine starke, kampffähige Organisation steht, sind berufen und fähig, die Arbeiterschaft gegenüber dem Arbeitgeber mit Erfolg zu vertreten.

An die Arbeit!

Überall freie Betriebsräte!

Trotz Gegnerschaft rings herum; der Sieg muß unser sein!  
Nelson.

große Abklopfes gelockert, die aus Sammlung bei Geschäftsleuten gespeist werden sollen. Na, gute Nacht! Aber es kommt noch besser. Jätel versprach weiter, daß am Montag oder Dienstag auf dem Fabrikshornstein die roten Fahnen wehen würden. Höher geht es wahrhaftig nicht! Solche Phrasen und politische Hochstapler wollen sich Arbeiterführer nennen. Verbrecher ist richtiger.

Ebenso interessant war, daß auf der Konferenz der Vertreter aus Limbach erklärte, „daß trotz größter Mühe in Limbach irgendeine Aktion angenommen werden könne, da die Leute nicht mitmachen.“ Ausgerechnet die Linientreuen verweigern die Gefolgschaft. Der Landtagsabgeordnete Kemmer versuchte die Sache damit zu bemänteln, daß der Schiedspruch doch bis zum 28. Februar 1931 läuft, und vorher ein Kampf nicht begonnen werden könne. (Ei, ei, seit wann gehört denn der Bruno zu den Tarifreuen?)

Soweit sich zurzeit übersehen läßt, ist die ganze KPD-Aktion in Westfalen ins Wasser gefallen. Die kommunistischen Zeitungsreplikanten dürften nun aber recht, um ihre Niederlage zu verschleiern, auf die Gewerkschaftsbürokratie ihre Schmutzkübel ausschütten. Lassen wir uns deshalb nicht stören. Die Massen sind beim Deutschen Textilarbeiter-Verband. Die Textilarbeiter folgen nur den Verbandsparen, sie lassen sich nicht durch politische Hochstapler und üble Verbrechernaturen in noch größeres Unglück stürzen. Diese Tatsache läßt uns über die KPD-Verleumdungen leicht hinwegsehen.

## Kommunistischer Bankrott Die RGO. eine Seifenblase

In einer an Irrsinn grenzenden übertriebenen und verlogenen Weise berichtet „Der Kämpfer“, die KPD-Zeitung im Chemnitzer Verbreitungsbezirk, über die Streiterfolge der RGO. aus dem Bezirk Thalheim. In breiten Lettern und Schlagzeilen überschlägt sich das Kommunistenorgan beinahe: „Streikbrecher und Polizei in die Flucht geschlagen; Von der Massenempörung hinweggesetzt; Die Lohnräuber können sich über die Durchführung des Lohndiebstahls nicht einig werden; Verstärkten Massenturm für Streik gegen den Lohnraub.“ Ueber eine ganze Seite hinweg geht dieser Erguß. Für den Abseitsstehenden muß es scheinen, als hätte die RGO. in Thalheim einen großen Erfolg gehabt. Aber nichts von alledem. Die KPD. hatte die RGO. (sprich Arbeitslose) aus dem Chemnitzer Bezirk ausgedient, um die Textilarbeiter in Thalheim und anderen Orten in den Streik zu hegen. Die KPD. hatte durch Verbreitung von Flugchriften, Versammlungen und Konferenzen Vorbereitungen zu einem großen Schlag getroffen. Um ihnen den Streik schmachhaft zu machen, weist „Der Kämpfer“ darauf hin, daß einzelne Sammelergebnisse bereits 25, 16 und 8 Mt. ergeben hätten. Sie werden als Bombenerfolge hingestellt. Die Kämpferstrategen sind in diesem Falle recht bescheiden im Gegensatz zu ihrer sonstigen Maulaufreiererei.

Wenn die KPD. mit ihrer Streikparole keinen Erfolg hatte, so ist dies ein Zeichen der Gefundung der dortigen Arbeiterbewegung. Denn die Gemüter in den Textilbetrieben sind zurzeit überhitzt. Die Arbeitgeber des Strumpfwirkergebietes haben seit Jahr

und Tag die Akkordlöhne in rücksichtsloser Weise herabgesetzt. Die Lohnunterschiede haben dort nie aufgehört. Zu dem kam noch, daß für die Arbeiterschaft ein ungünstiger Lohnschiedspruch in Aussicht stand, deshalb glaubten die KPD.isten, daß sie jetzt dort ihre Tiraden — Streit auf breiter Linie — mit Erfolg an den Mann bringen können. Die KPD. ist eine um Enttäuschung reicher und um eine Hoffnung ärmer geworden. Ein großer Aufwand ist umsonst veran.

Die „revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ (sprich Unorganisierte), die mit lautem Geschrei von Betrieb zu Betrieb zog, um die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen, hatte nicht den geringsten Erfolg. Dem Aufzug fehlte aber auch der sittliche Ernst; er glied vielmehr einem Faschingszug, als einer wirtschaftlichen Demonstration. Es ist deshalb kein Wunder, wenn ihm jeder Erfolg eripart blieb.

Ein Streik bei der Firma Woller, der mit Zustimmung des Hauptvorstandes des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes geführt wird, möchte die RGO. gern zu einem Erfolg ihrer Tätigkeit ummodellieren. Aber in diesem Fall sind diese „Weltrevolutionäre“ zu spät aufgestanden.

Interessant ist noch, was uns von einer Konferenz der Kommunisten, die am 15. Februar in der Arbeiterbörse in Chemnitz stattgefunden hat, mitgeteilt wird. Dort hat der blutigrote KPD.ist Jätel das einleitende Referat gehalten. Nach Ausführung dieses Streikstrategen ist in ganz Westfalen alles zum Streik fertig. (?) Die Verpflegung der streikenden Arbeitermassen sei durch drei

## Eine Mystifikation

### Der Putsch an der Telefonstuppe

Da in Sachen eine gespannte Lage herrscht, hervorgerufen durch die leichtsinnige, ja unverantwortliche Lohnabbauaktion der Unternehmer, versuchen auch Putschisten aller Sorten ihr Parteißücken an den lodernen Flammen der Empörung, die mit Recht allenthalben herrscht, zu tochen. So teilt uns der Geschäftsführer unserer Crimmitzschauer Ortsverwaltung mit, daß er dieser Lage einen Telefonanruf von der „Gauleitung“ empfing; es wurde ihm gesagt, daß es nicht anders ginge, als die Betriebe in Crimmitzschau herauszunehmen. Daraufhin fragte der Kollege, wer am Telefon sei. Es wurde ihm erwidert: „Kollege Zwahr.“ (Das ist der Leiter des Gau's Sachsen, D. Red.) Der Kollege merkte aber, daß nicht Kollege Zwahr, sondern ein Fremder das Gespräch am Telefon führte. Er hat deshalb dem Anrufenden auf den Kopf zugehakt, daß hier geschwindelt werde. Unser Geschäftsführer erkundigte sich dann beim Telefonamt und erhielt die Mitteilung, daß kein Ferngespräch angemeldet worden ist, es könne nur ein Ortsgespräch gewesen sein.

Hieraus ist zu ersehen, daß man verachtet, unsere Kollegen im Lande irrezuführen in dem Bestreben, möglichst viel Verwirrung in die Textilarbeiterchaft hineinzutragen. Deshalb ist doppelt Aufmerksamkeit vonnöten!

## Erfolgreicher Abwehrkampf

Der Fabrikantenverein in Neumünster mutete der Arbeiterschaft einen Lohnabbau, der über den Schiedspruch, der vor kurzem gefällt wurde, hinausging. Es sollten hauptsächlich die Akkordlöhne in stärkerer Maße abgebaut werden. Durch Anschläge an den Fabrikfäden gaben dies die Unternehmer

# Sozialpolitik für die Agrarier

## Neue unheilvolle Pläne

Die Reichsregierung beschäftigt sich mit neuen Zollprojekten, die in den Tagen nach der Grünen Woche mit ihren großen landwirtschaftlichen Veranstaltungen in Berlin im Reichsernährungsministerium ausgearbeitet worden sind. Der Plan der Zollfreunde geht dahin, die Gesetze in ganz kurzer Zeit durchzupfeifen. Es handelt sich um einen regelrechten Feuerüberfall auf unser Preisniveau und auf unseren Export.

### I. Vertrauen mit Beimischungszwang

Die Sache geht so vor sich: Die Großagrarier eröffnen von Zeit zu Zeit eine hürchenhafte Schimpfpannade gegen ihren Vertrauensmann in der Reichsregierung, den Ernährungsminister Schiele, selbst Großagrarier, der seinen Betrieb im Märktischen liegen hat. Dann erfolgen im Reichsernährungsministerium die bekannten Empfänge. Die Interessenten stellen sich zu hunderten ein, und immer, das kann man wohl sagen, wird abgewiesen. Nicht umsonst hat man das Reichsernährungsministerium unter Schiele mit einem Taubenschlag verglichen, in dem jeder was holen kann.

So entziehen die Schiele'schen Zollprojekte eine sinnlose Aneinanderreihung von Forderungen. Das diesmalige Projekt sieht unter anderem einen Zoll für Raps vor, der in verschiedenen Wirtschaftszweigen als Rohstoff verwendet wird. Die deutsche Landwirtschaft erzeugt etwa 5 bis 7 Proz. unseres Bedarfs. Der Rest muß aus dem Ausland bezogen werden. Tut alles nichts, der Herr Reichsernährungsminister verlangt Zollverschärfungen für Raps. Ganz toll haben sich in den neuen Projekten die Beimischungszwänge entwickelt. Mit diesem Beimischungszwang haben wir die ersten schlechten Erfahrungen in der Beimischung von Kartoffelsprit zu Benzin hinter uns. Es ist eine Miltenenliebeshage für die Großagrarier, weiter nichts. Jetzt will man die deutschen Margarinefabriken zwingen, die schlechten deutschen Fette zu benutzen. Wahrscheinlich ist man im Reichsernährungsministerium der Auffassung, daß die Margarine in ihrer jetzigen Qualität für die breiten Massen zu gut ist. Die Brauereien sollen zu einem Hopfenbeimischungszwang verpflichtet werden.

Und dann kommen die Beimischungszwänge für die Textilindustrie, und zwar soll sich dieser Zwang auf Wolle, Flachs und Hanf erstrecken. Der ganze Unfug wird offenbart, die entsprechenden Produktions- und Verwendungszahlen herangezogen werden. So macht zum Beispiel der in Deutschland gebaute Hanf 1 Proz. des deutschen Bedarfs aus. Die deutsche Wolle deckt den Bedarf etwa zu 7 Proz., und der deutsche Flachsbau liefert von einem Bedarf von 15 (100) Tonnen nicht ganz 300 Tonnen. Wenn man wirklich den Beimischungszwang einführt, dann verneuert man den Fabrikat, die bis jetzt das deutsche Produkt verwenden konnten, das Rohmaterial und wird allgemein verteuert. Denn die Textilfabriken werden sich in der Zeit helfen wie die Margarinefabriken. Diese

verkaufen das Fett, das sie abnehmen müssen, an die Seifenfabriken. Die Kosten dieses schlechten Geschäfts müssen aber von den Verbrauchern gezahlt werden. Die sächsischen Industriellen haben schon recht, wenn sie vor einigen Tagen in einer Erklärung sagten: „sollten jedoch die landwirtschaftlichen Forderungen weiterhin dazu führen, daß der Abzug der sächsischen Exportfabrikate (also hauptsächlich Textilien) durch Störung der handelspolitischen Beziehungen gefährdet und die Konkurrenzfähigkeit durch eine Erhöhung der die sächsischen Fabrikate besonders treffenden ausländischen Zölle oder durch eine differenzierte Behandlung deutscher Erzeugnisse unmöglich gemacht wird, so wäre von einer Weiterverfolgung landwirtschaftlicher Forderungen dringend zu warnen“.

Das ist auch die Auffassung eines Teils des Reichskabinetts. Man weiß, daß man im Kabinett ob der Schiele'schen Projekte die Hände über dem Kopf zusammenschlägt. Aber man leidet unter der Zwangsvorstellung, gegen Schiele nichts machen zu können, weil er das Vertrauen Hindenburgs hat. So macht man in Deutschland Wirtschaftspolitik. Vertrauen mit Beimischungszwang!

### II. Das Wirtschaftsministerium warnt

Dieses Mal hat sich das Reichswirtschaftsministerium verpflichtet gehalten, gegen die Schiele'schen Zoll- und Beimischungszwänge ganz dringend zu warnen.

In der Darstellung des Reichswirtschaftsministeriums wird darauf hingewiesen, daß bereits im vorigen Jahr Länder wie Dänemark und Holland zum Boykott deutscher Waren aufgerufen hatten. Damals konnten die Dinge mit Mühe und Not wieder eingeregelt werden. Dieses Mal wird das nicht gehen. Das Reichswirtschaftsministerium weist auf den handelspolitischen Zusammenschluß der nordwesteuropäischen Staaten Schweden, Dänemark, Norwegen und Belgien hin. Das sei ein Wahnsinn, das erste Beachtung verdient. Komme es auf Grund der neuen Zollprojekte in Deutschland zu einem zollpolitischen Konflikt, dann werden diese Staaten gemeinsam gegen Deutschland vorgehen. Diese Staaten nehmen aber rund 25 Proz. des deutschen Exports auf. Das sind bei gutem Export im Monat beinahe 200 Millionen Mark. Angesichts der schweren Depression der deutschen Wirtschaft könne das Reichswirtschaftsministerium einer solchen Entwicklung nur mit größter Sorge entgegensehen. Das Reichswirtschaftsministerium belegt im einzelnen seine Auffassung:

Unter dem Schiele'schen Projekt spielt der Plan eines Südrüchtemonopols eine große Rolle. Bei diesem Vorhaben der Monopolisten handelt es sich um eine glatte Zollerhöhung der Einfuhr von Südrüchtem wie Apfeleinen usw., auf die die breiten Schichten der deutschen Bevölkerung gerade im Winter angewiesen sind. Betroffen würden hier Italien, Spanien, Frankreich, die Balkanländer usw., mit denen wir günstige Handelsverträge haben. 12 Proz. der italienischen Früchteeinfuhr geht nach Deutschland und von der deutschen Einfuhr entfallen allein 20 Proz. auf Südrüchte. Diese Länder werden sich eine Drosselung ihrer Ausfuhr nicht gefallen lassen. Das Reichswirtschaftsministerium ist der Auffassung, daß das Südrüchtemonopol oder eine Erhöhung des Südrüchtezolls die Aufhebung der Handelsverträge mit Italien und Spanien und eine Gefährdung der Verträge mit Holland und Frankreich bedeutet.

Verlangt wird auch ein Zoll auf Rund- und Schnittholz. Dieser Zoll hat gar keinen Sinn. Er würde u. a. die Kosten in der Bauwirtschaft verteuern. Er führt aber ganz bestimmt zu einem Zollkrieg mit Oesterreich, Polen, Rußland usw.

Ähnliche Wirkungen hätte der Butterzoll, den man von 50 auf 80 Mk. erhöhen will. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß die Buttereinfuhr nach Deutschland nicht durch Zölle zu bekämpfen ist, sondern dadurch, daß die deutsche Landwirtschaft dieselbe gute Butter liefert wie die ausländische Landwirtschaft. In dem Maße, wie sich eine Verbesserung in der Qualität deutscher Butter durchgesetzt hat, ist auch die Einfuhr ausländischer Butter zurückgegangen. Das gleiche gilt für Käse. Ein höherer Zoll für Butter und Käse bedeutet den handelspolitischen Konflikt mit Dänemark, Schweden, Holland, Frankreich, den Randstaaten usw.

Fassen wir die Warnungen des Reichswirtschaftsministeriums kurz zusammen:

Die Verwirklichung der neuen Zollprojekte bringt Deutschland den Handelskrieg mit der ganzen Welt, zerstört unser Handelsvertragsystem, drückt unseren Export um Milliarden und schafft Hunderttausende von neuen Arbeitslosen. Wir stimmen dem Reichswirtschaftsministerium zu, wenn es erklärt, daß eine solche Entwicklung nicht zu verantworten ist.

## Der Schiedsspruch für die westsächsische Textilindustrie

### Verhandlungskommission der Arbeitnehmer lehnt ihn ab

Nach zweitägigen Verhandlungen hat die Schlichterkammer im Lohnstreit für die westsächsische Textilindustrie einen Schiedsspruch gefällt, der einen Lohnabbau für die Männer von 6 Proz. und für die Frauen von 5 Proz. vorsieht.

Beizugs der Arbeitszeit hat die Schlichterkammer bestimmt, daß in einem Jahre 156 Ueberstunden über die regelmäßige 48stündige wöchentliche Arbeitszeit hinaus vom Unternehmer angeordnet werden können. Das zentrale Tarifschiedsgericht kann künftig den Unternehmern keine Ueberstunden mehr zusprechen.

Wir hielten es für unmöglich, daß in der Textilindustrie mit den niedrigen Tariflöhnen noch ein Lohnabbau vorgenommen wird, und doch hat die Schlichterkammer gegen die Arbeiterschaft entschieden!

Freitag und Sonnabend finden die Verhandlungen für die Textilindustrie Ostfachsens statt, wo die Männerlöhne noch ungünstiger sind als in Westfachsens.

Die Schiedssprüche für Westfachsens wurden von der Verhandlungskommission der Arbeitnehmer abgelehnt.

## Die Begründung eines Abbauschiedspruches

### Arme Schlichter!

Die Vorsitzenden der Schlichtungsausschüsse befinden sich sicherlich in keiner beneidenswerten Lage. Ihre Parole ist: Abbau. So will es das gestrenge Reichsarbeitsministerium, weil es angeblich die unabänderlichen Gesetze der Wirtschaft verlangen. Was soll nun so ein armer Schlichter machen! Er will es mit niemand verderben und verbeugt sich nach allen Seiten. Diese Verbeugung sieht dann so aus, wie sie der Schlichter in dem Lohnstreit des Fabrikantenvereins der Textilindustrie E. B. Neumünster tierlich und grazios vorgenommen hat:

Der Schlichtungsausschuss, dessen Mitwirkung bei der Regelung der Lohnfrage bekräftigt ist, hat sich in ausgegebener Beratung bemüht, die Ergebnisse, die die Verhandlung gezeitigt hat, richtig zu erkennen, die tatsächliche Lage der in Betracht kommenden Wirtschaftsfaktoren zu überschauen und die hieraus gezogenen Schlussfolgerungen der Parteien im Schiedsspruch zur Verfügung zu stellen. Er hat sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß für die

Arbeitgeberseite eine Entlastung unbedingt eintreten muß, wenn einer weiteren Einschränkung vorgebeugt werden soll.

War somit ein Lohnabbau unvermeidlich, so bleibt noch die Frage, welches Ausmaß angemessen und billig angesehen werden könne. Für diese Frage waren von entscheidender Bedeutung die tatsächlichen Verdienste der Weber. Der geltende Rahmentarif regelt den Arbeitsverdienst der Weber in der Weise, daß der Durchschnittsverdienst derjenigen Weber, die gleiche Arbeit herstellen, mindestens 15 Proz. über dem Hilfsarbeiterlohn liegen muß. Bei dem bisherigen Tariflohn der Hilfsarbeiter von 71 Pf. pro Stunde mußte also der Durchschnittsverdienst der Weber, die gleiche Arbeit herstellen, mindestens 81,65 Pf. pro Stunde betragen. Die tatsächlichen Verdienste lagen aber alle höher; sie schwankten nach den vorgelegten Verdienstscheinen zwischen 83,6 und 103 Pf. Sie schließen also in der Spitze einen Zuschlag von 32 Pf. auf den Hilfsarbeiter ein, gleich rund 45 Proz.

Dieser Umstand kennzeichnet noch keinen harten Notstand, sondern zwingt zu der Schlussfolgerung, daß der vorzunehmende Lohnabbau in mäßigen Grenzen gehalten sein muß, jedenfalls ein Ausmaß, wie arbeitgeberseits beantragt, nicht angenommen werden kann. Der Schlichtungsausschuss glaubt, den Parteien in dem Schiedsspruch eine Lohnregelung vorschlagen zu haben, die beiderseits billig und tragbar ist. Die Regelung war somit wie geschehen vorzunehmen.

Ban se, Vorsitzender.

Man merkt dieser Begründung an, wie der Schlichtungsausschussvorsitzende gleich einem Loten alle Klippen umschiffen will und es ihm anscheinend nicht ganz wohl zu Mute gewesen ist, auf höhere Anweisung 5 Proz. Lohnabbau auszusprechen.

## „Rote“ Betriebsräte

### Der Menschheit ganzer Jammer packt einen, wenn man diese Figuren sieht!

Die sogenannte revolutionäre Gewerkschaftsopposition, ein Nebenast der kommunistischen Partei, hat längst bewiesen, daß sie nichts anderes tun kann als die Geschäfte der Kapitalisten zu besorgen. Stupidoität und hanebüchene Dummheit paaren sich in diesem Parteiverein. Die Chemnitzer „Dalkstimme“ wies in ihrer Nummer vom 16. Februar vom letzten Lpp. eine ergötzliche Gegenleistung zu berichten. Sie schreibt:

„Die Arbeiterschaft kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, ihre Interessen den sogenannten roten Betriebsräten anzuvertrauen, weil diese in den weitaus meisten Fällen wohl über ein großes Maul, aber nicht über die notwendigen Kenntnisse verfügen. Ein Musterbeispiel dafür ist der Betriebsrat der Firma Gebr. Hebel in Limbach. Als er kürzlich vor dem Arbeitsgericht die Belegschaft „vertrat“, zeigte es sich, daß er von den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes überhaupt keine Ahnung hatte. Um das Gericht von seiner Ansicht zu überzeugen, sagte er: „Ich glaube, es gibt so ein Paragraph; ich weiß bloß nicht, welcher es ist!“ Noch mehr blamierte er sich bei den Verhandlungen über eine Betriebsstillegung. Er stellte verschiedene Geschäftsordnungen und sonstige Anträge, die den Leiter der Verhandlungen zu der Frage veranlaßten, ob er schon einmal das Betriebsrätegesetz gelesen hätte! Dem Munde des Unternehmers aber entrang sich folgender Satz: „Wählt mir nur nicht wieder so ein dummes Luder zum Betriebsrat!“ Seine Höchstleistung vollbrachte dieser Rostaujünger, als er beantragte, den Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes nicht an den Verhandlungen teilnehmen zu lassen. Er lehnte also nicht den Vertreter der Unternehmer ab, sondern den der freien Gewerkschaft! Und solche Leute wie dieser Semmler, Oberprohna, wollen noch ernstgenommen sein!

Daß RGD-Funktionäre auch anders können, bewies eine andere Stillegungsverhandlung. Obwohl der Vertreter des Textilarbeiterverbandes hier im „Kämpfer“ in der dreißigsten Reihe runtergemacht wird, begrüßte ihn hier der Betriebsrat und kommunistische Stadtverordnete Scheibe mit den Worten: „Nu, Frih, wie verhält sich denn die ganze Sache?“, und nahm dann allerhand Ratschläge entgegen, die Scheibe im Interesse der Belegschaft schon lange hätte vermerten können.“

Die grenzenlose Dummheit dieser „roten“ Betriebsräte à la Rostau wirkt beinahe imponierend; denn wenn sie schon einen fühlenden Unternehmern zur Berzweigung treibt, muß sie doch ein ganz gutes Mittel im Kampf der RGD sein. Die „Erfolge“ sind auch danach. Jeder Arbeiter, der dieses Gefindel wählt, schädigt sich selbst!

**Reicht rechtzeitig die Vorschlagslisten ein!  
Wählt in allen Betrieben Betriebsräte!**

# Unternehmersorgen um die gelben Werkvereine Guter Rat ist teuer

„Sie sahen und tranken am Textilschlucht und sprachen von Alts die, Die Herren waren selbstlich, Die Damen von janzem Gefäßt!“  
(Hainrich Heine)

Alle Bekannte vom Fach, Richter der „gelben Gelasse“, die sich besonders durch hündischen Charakter auszeichnen, hatten sich neulich — ausgerechnet in der „Wolfschlucht“ in Plauen im Vogtlande versammelt. Die Fucht der „Gelben“, die einzige Betätigung, worauf sich die Herren aus Tradition verstehen, ist nicht mehr lohnend. Die Bilanzen lassen erhebliche Defizite erkennen und dabei sind die Gelben nur durch große Geldopfer am Leben zu erhalten. Die Gelbenzüchter haben in der „Wolfschlucht“ angestrengt darüber nachgedacht, ob es nicht billiger zu machen ginge; bei den schlechten Zeiten muß man eben überall, wo es nur irgendmöglich ist, sparen. Kein Wunder, daß alle die edlen Herren aus Nah und Fern herbeigezogen waren, sogar die Balzertante und der Syndikus Dachsel fehlten nicht, um an der kollektiven Denkarbeit teilzunehmen. Freilich, über das Denken — es ist doch auch gar so schwierig — sind sie nicht hinausgekommen. Da ein Resultat beim besten Willen nicht zu erzielen war, empfahl man sich ernstlich gegenseitig, zu Hause darüber weiter nachzudenken, wie man auf billigere Weise sich die Geneigtheit der Gelben erkaufen kann; zumal die Gelben doch sonst nicht so auf die Tarifbestimmungen pochen.

Immerhin brachte einen „schlaunen“ Gedanken Herr Dr. Peterjen von den Siemens-Schudert-Werken unter allerlei Wehen, mit großem Geißle verbunden, zur Welt, nämlich dem: man soll den Obergelben R. dahingehend bearbeiten, daß dieser seinen Gelben einredet, von sich aus eine Spartasse zu gründen, damit sie sich im Streit selbst schütze. Es sei dann die Möglichkeit gegeben, anstatt 3 Mk. Streikunterstützung, wie bisher, nur noch 1 Mk. pro Tag und Gelben aufbringen zu müssen. In recht herzerreißenden Sammentönen beklagte man den Rückgang der Gelben in der „Bomag“, an dem die Direktion Schuld haben soll, weil sich dort nicht ein einziger Direktor befindet, der sich wahlwollend und objektiv um die Werks-gemeinschaftsfrage kümmere. Bauer möge noch angehen, aber jetzt sei er krank, und mit Köhler sei nichts zu machen. Daß die „Bomag“ auf Rückzahlung von 2000 Mk. Voransch, den sie den Werksvereinsmitgliedern anlässlich eines Streiks gegeben hat, drängt, löste helle Empörung unter den Anwesenden aus. Herr Kamig, Treuen, berichtete, daß er Herrn Direktor Köhler von der „Bomag“ derb zugelegt habe; er habe ihm erklärt, daß er keinen Herrn der „Bomag“ mehr empfangen oder noch weniger ein Geschäft mit der „Bomag“ tätigen würde, solange diese „nationalfeindliche“ Politik in der „Bomag“ betrieben wird. Armer Herr Köhler!

Daß die Gelbenzüchterei ein Bestandteil „nationaler Politik“ ist, nehmen wir gern wieder einmal zur Kenntnis; es war uns nie unbekannt, daß die Gelbbeitelinteressen der Unternehmer mit „nationaler Politik“ identisch sind. Besonders bemerkenswert ist noch, daß der Bankier P p e n h e i m e r als Vorspann dazu ausersehen ist, die Sache mit der „Bomag“ und dem gelben Werkverein, ins reine zu bringen.

Die „Bomag“ scheint schlechte Erfahrungen mit den Gelben gemacht zu haben, zunächst waren es meist nur Hilfsarbeiter, die dem gelben Werkverein angehörten, und noch dazu solche, die zu nichts getaugt haben. Aus diesem Grunde ist der gelbe Werkverein von 200 auf 50 Mitglieder bei der „Bomag“ zurückgegangen.

Es bleibt noch zu registrieren übrig, daß man entrüstet feststellte, daß die Entlassung des Vorliegenden Groffe vom gelben Werkverein durch die „Bomag“ nicht zu billigen ist. (Bei dieser Feststellung pumpte sich Frau Kant von ihrem Mann das Taschentuch.) Man gibt jedoch der Hoffnung Raum, daß für die Zukunft Herr Generaldirektor Bauer (der neue Silberstreifen) eine freundlichere Werksgemeinschaftsgesinnung an den

Tag legt, damit auch die Gelben in der „Bomag“ wieder vorwärtskommen.

Durch die uns übergebenen Ausführungen ist bewiesen, daß die gelben Werks-gemeinschaften in dem dortigen Bezirk mit Unternehmergebeld aufrechterhalten werden. Sie sind infolgedessen nicht tariffähig. Wie möchten dieses besonders gegenüber der Rechtsprechung im Reichsarbeitsgericht feststellen.

Da die Öffentlichkeit Interesse an den „Wolfschlucht“-Besuchern haben dürfte, seien dieselben hier genannt.

Johannes Uebel von Uebel u. Co. und Gebr. Uebel, Plauen; Dr. Kant von Weispitzenwerke,



Die Wölfe im Scha'spalz fischen an Das Ganze: Erlöse mich von dem „Uebel“

Plauen; Frau Richard Kant, Weispitzenwerke, Plauen; Direktor Peterjen von Siemens-Schudert-Werke, Plauen; Direktor Wiedemann von J. Fleischer, Plauen; Walter Hempel von J. A. Hempel, Plauen; Georg Kamig von Carl Kamig, Treuen; Georg Schieber von Georg Schieber, Reichenbach; Dr. Dachsel, Plauen, als Gast; E. Köhler von Eugen Kestner u. Co., Plauen; Erich Groffe von Richard Groffe, Greiz; Richter vom Deutschen Streikklub, Berlin.

Aus der griechischen Sagenwelt ist uns ein gewisser Sisyphus bekannt, der sich der angenehmen Beschäftigung hingab, einen schweren Stein auf einen Berg zu wälzen. Immer, wenn er es geschafft zu haben schien, rollte ihm die Last mit Donnergepolter den Berg wieder hinunter. In einer ähnlichen Lage scheinen uns die Leuten zu sein, die wir oben nannten. Sie geben sich der kindlichen Auffassung hin, als könnten sie der Gewerkschaftsbewegung durch Ausfucht der Gelben ernsthafte Hindernisse bereiten. Damit werden sie nie Vorbeeren ertien!



Wachten die die Sarferte abgelegt haben... Das Ganze: Erlöse mich von dem „Uebel“

## Von der Leipziger Frühjahrsmesse 1931

Die Leipziger Frühjahrsmesse dieses Jahres beginnt am 1. März und dauert für die Mustermesse bis 7. März (Textilmesse bis 4. März, Sportartikelmesse bis 5. März) und für die Große Technische Messe und Baumesse bis 11. März. An der Messe wird, wie in jedem Frühjahr, auch das Ausland als Aussteller stark vertreten sein, wobei sich Norwegen und Finnland erstmalig an der Messe beteiligen. Der Messe stehen wiederum 39 Messpavillone der Innenstadt und 17 Ausstellungshallen auf dem Gelände der Technischen Messe zur Verfügung.

Eine Textiltechnische Tagung bringt Vorträge über den Bau von Textilanlagen und über Wolleverarbeitung, eine Betriebstechnische Tagung Vorträge über Stanzertechnik und Schweißtechnik. Schließlich werden für die Angehörigen des metallverarbeitenden Handwerks Vorträge über Schweißverfahren gehalten. Eine Musterschmiede auf dem Gelände der Technischen Messe, die im Vertriebe vorgeführt wird, zeigt, wie neue Arbeitsverfahren die Handwerksfertigkeit beeinflussen.

Wie in den Vorjahren sind auch jetzt wieder zahlreiche Maßnahmen, vor allem in verkehrstechnischer Hinsicht, getroffen, um den Besuch der Messestadt zu erleichtern und zu verbilligen. Die Reichsbahn wird den jahresplanmäßigen Zugverkehr wieder durch Hunderte von Verwaltungsbürokraten verstärkt. Außerdem verkehren insgesamt 51 Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung. Hierunter befinden sich 16 Auslandszüge, und zwar fünf aus Holland, zwei aus Frankreich, zwei aus Schweden, je einer aus Dänemark, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Belgien, Schweiz, Norwegen. Die Fahrpreisermäßigung bei Benutzung der Sonderzüge des Leipziger Messamts beträgt etwa ein Viertel der tarifmäßigen Fahrpreise. Wenn gleichzeitig mit der Fahrkarte nach Leipzig eine Rückfahrkarte gelöst wird, können alle jahresplanmäßigen Züge, auch Schnellzüge, zur Rückfahrt bis einschließlich 14. März benutzt werden. Alle Bahnstationen, die Ehrenamtlichen Vertreter des Leipziger Messamts, die Agenturen des Norddeutschen Lloyd und Reise- und Verkehrsbüros erteilen bereitwillig Auskunft über genaue Abfahrtszeiten, Zugführung, Fahrkartenerwerb usw. Die Benutzung der deutschen Sonderzüge nur mit Fahrpreisermäßigung ist nur möglich, wenn gleichzeitig ein Messabzeichen erworben wird.

Besondere Reiseerleichterungen bestehen dann noch für die ausländischen Messbesucher. Wie schon

zu den letzten Messen ist allen aus dem Auslande mit der Eisenbahn einreisenden Besuchern der Leipziger Frühjahrsmesse von der Reichsbahn-Gesellschaft eine 25prozentige Fahrpreisermäßigung auch ohne Benutzung eines Sonderzuges für die Hin- und Rückfahrt auf den deutschen Strecken eingeräumt worden. Die verbilligten Fahrausweise sind bei den Ehrenamtlichen Vertretern des Messamts in den einzelnen Ländern erhältlich. Vielfach bestehen dann noch besondere Fahrpreis- und Frachtermäßigungen auf zahlreichen außerdeutschen Eisenbahnen und auf deutschen und ausländischen Schiffslinien sowie im Luftverkehr. So sind solche Fahrpreisermäßigungen, die im Durchschnitt 20 bis 50 Proz. des Preises ausmachen, auf den Bahnen von Bulgarien, England, Estland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Österreich, Polen, Rumänien, Schweiz, Tschechoslowakei, Türkei und Ungarn durchgeführt.

Weiter ist zu erwähnen, daß für die ausländischen Messbesucher besondere Erleichterungen bestehen, in denen sprachkundige Angestellte anwesend sind und die wichtigsten Zeitungen des betreffenden Landes ausliegen. Ferner sei auf den Dolmetscher-Nachweis für alle Sprachen, die Zoll-Ausweisstelle für Zollfragen des In- und Auslandes im

Messamt, auf die Beratungsstelle für Umsatzsteuer im Landesfinanzamt, auf die Ausweisstelle für Messgüter-Versicherung sowie Kreditversicherung im Messamt, auf die verschiedenen technischen und wirtschaftlichen Ausweisstellen in den Hallen der Technischen Messe, die eine Zentralausweisstelle für Maschinen und Apparate und eine Zollausweisstelle umfassen, und schließlich auch auf den Werbedienst G. m. b. H. verwiesen, der den Messeaussteller berät, wie er den Absatz seiner Waren im In- und Auslande durch Anwendung moderner Werbemaßnahmen fördern kann.

Ueber alle weiteren mit der Messe zusammenhängenden Fragen erteilt das Leipziger Messamt, Markt 4, jederzeit Auskunft.

## Textiltechnische Tagung Leipzig 1931

Im Zusammenhang mit der Internationalen Textilmaschinenbau, die vom 1. bis 11. März im Rahmen der Großen Technischen Messe und Baumesse Leipzig 1931 stattfindet, wird eine Textiltechnische Tagung unter Leitung von Professor Dr. Meißner, Dresden, dem Vorsitzenden des Fachauschusses für Textiltechnik, durchgeführt. Bei der Tagung wird über folgende interessante Themen berichtet werden:

- 1. Richtlinien für den Bau und die Einrichtung von Textilfabriken.
2. Die Wollindustrie Japans.
3. Kraftanlagen in der Textilindustrie (erläutert an Beispielen des Kraftwerkes der Leipziger Wollkammererei).
4. Fragen der Verarbeitung von Wolle zu Wirtwaren.

Diese Vortragsreihe findet am Vormittag des 7. März im Vortragsaal des Hauses der Elektrotechnik auf dem Gelände der Technischen Messe statt. Im Anschluß daran soll das neue Kraftwerk der Leipziger Wollkammererei besichtigt werden.

## Hier mit der 40-Stunden-Woche

### Die Rationalisierung zwingt zu einer Herabsetzung der Arbeitszeit

Auf einer Arbeiterinnen-Konferenz in Schöffen führte der Leiter dieses Ganges, Kollege Frisch, aus, daß die 40-Stunden-Woche unausweichlich sei. Er führte dafür eine Reihe von Beispielen an, von denen wir einige wiedergeben, weil sie auch zum Teil auf die Textilindustrie bezug nehmen.

Die Rationalisierung sollte, so meinte er, bei Proklamationen derselben auch zugunsten der Arbeiter durchgeführt werden. Doch die Unternehmer haben verstanden, nur ihren eigenen Nutzen zu ziehen auf Kosten der Arbeiter. Deutschland hat 62 Millionen Einwohner, diese können nicht vom Inland ernährt werden. Wir müssen daher fürs Ausland arbeiten, indem wir Rohmaterialien aus dem Ausland zu Fertigfabrikaten verarbeiten und diese wieder ans Ausland verkaufen. Deutschland ist ein Land der Großindustrie, und wir sehen nicht nur die technischen Fortschritte in Deutschland, sondern auch im Ausland, wie etwa das laufende Band. In Amerika z. B. hat ein Arbeiter 130 Webstühle zu bedienen. In Reichenbach (Eulengebirge) werden 24 Stühle bedient, in Langenbielau sind 64 Webstühle von zwei Weberinnen zu bedienen. In einer Spinnerei muß eine Arbeiterin 2000 Spindeln bedienen. Durch diese Rationalisierung müßte unbedingt die 40-Stunden-Woche zur Durchführung gelangen. U. a. führte Kollege Frisch noch ein Beispiel aus einer Zigarettenfabrik an. In der Legnitzer „Gugali“ im Jahre 1927 wurde eine moderne Maschine gezeigt, welche in einer Stunde 6000 Zigaretten herstellte. Diese Maschinen sind jetzt längst überholt, eine andere stellt jetzt 60000 Zigaretten in der Stunde her. Durch den Fortschritt der Technik sind die Herstellungskosten gefallen, doch der Preis der Fertigfabrikate ist derselbe geblieben. Darum müßten die Arbeiter ihr ganz besonderes Augenmerk auf die Rationalisierung richten.

## Für den Wahlvorstand!

### Richtlinien zur Betriebsrätewahl

Nimm bei den einzelnen Amtshandlungen den in Nr. 1, 1931 unserer Merkblätter abgedruckten Terminkalender zur Hand, damit Du die Fristen nicht versäumst.

Fertige eine Wählerliste an. Ohne Wählerliste ist eine ordnungsmäßige Stimmabgabe nicht möglich. Willst Du die vorjährige Wählerliste benutzen, dann prüfe sie auf ihre Vollständigkeit und korrigiere die Mängel.

Die zur Einsicht der Wähler auszulegende Wahlordnung hat der Arbeitgeber zur Verfügung zu stellen.

Erinnere den Arbeitgeber rechtzeitig an die Bereitstellung der Wahlurne. Als Wahlurne ist ein

verschließbarer Holz- oder Metallbehälter zu verwenden.

Besorge genügend Stimmzettel und Wahlumschläge. Beides hat der Arbeitgeber zu liefern. Die Wahlumschläge muß der Arbeitgeber mit der Aufschrift: „Wahl zum Betriebsrat für (Bezeichnung des Betriebes)“ versehen.

Den durch die Amtsausübung ausgefallenen Lohn hat der Arbeitgeber zu erstatten.

Spätestens eine Woche nach der Stimmabgabe muß Du den neugewählten Betriebsrat zu einer konstituierenden Sitzung ordnungsmäßig einladen (§ 29 BRG.)

# Ohne Betriebsvertretung kein Mitbestimmungsrecht bei Kündigungen, Strafverhängungen und bei der Regelung außertariflicher Arbeitsbedingungen





## FORST IN DER LAUSITZ DIE TUCHSTADT

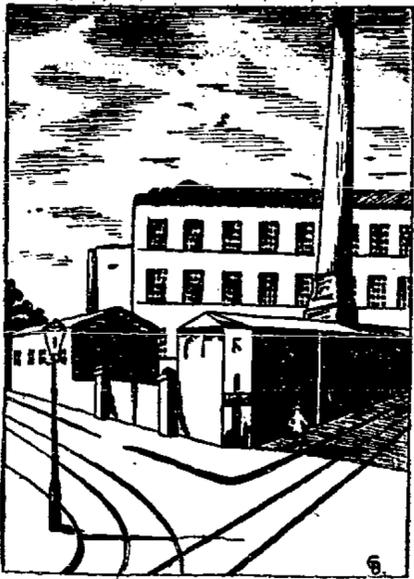
TEXT VON XYZ.  
ZEICHNUNGEN VON G. B.

Um jeden Vorwurf von vornherein abzuwehren, die Angaben über die Stadt wären nicht gründlich, so sei damit begonnen, festzustellen, daß Forst die geographische Breite 51° 45' und die geographische Länge 14° 40' östlich von Greenwich besitzt<sup>1)</sup>.

Nach diesen unumgänglichen notwendigen Feststellungen, die so recht das Fundament unserer ganzen Darstellung abgeben und jeden ordnungsliebenden Oberlehrer befriedigen dürften, wollen wir mit den minder wesentlichen Ausführungen beginnen.

Forst ist eine typische Fabrikstadt. Von welcher Seite man sich ihr auch hier nähern mag, immer bekommt man zuerst einen Wald von Schornsteinen zu Gesicht, welcher der Stadt einen charakteristischen Zug verleiht.

Das zweite Bemerkenswerte ist, daß hier fast nur die Textilindustrie herrscht. Was die Stadt noch außerdem an gewerblichen Betrieben beherbergt, hängt, so kann man sagen, ohne zu übertreiben, fast ausschließlich von benachbarter Industrie ab. Floriert die Industrie, so geht auch überall sonst das Geschäft, stagniert sie, so gibt es in der übrigen Geschäftswelt ebenfalls sorgenvolle Gesichter<sup>2)</sup>.



Der Schienenweg, der durch die Stadt führt, ist nicht für die elektrische Beleuchtung, die es nicht gibt, sondern für die Erzeugung des Kohlen- und Material bis in die Fabriksäle bringt

Man zählt hier über 400 Textilbetriebe. Das Größenverhältnis derselben ist ganz verschieden. Es gibt Großbetriebe<sup>3)</sup> mit über 900 Arbeiter und viele Kleinbetriebe, die fünf und weniger Beschäftigte aufweisen.

Ebenfalls ist die Struktur der Betriebe verschieden. Es gibt Betriebe, die ein Stück Tuch von Anfang bis zu Ende in ihrem Betriebe herstellen. Andere wieder führen nur einen bestimmten Teil der Tätigkeit am Produkt aus. Ein kleiner Unternehmer z. B.,

<sup>1)</sup> Bgl. das sonst nützliche Wort „Heimatunde der Niederlausitz für Schule und Haus mit besonderer Berücksichtigung von Forst und Umgebung“. Herausgegeben von Hermann Standke, Rektor der Mittelschule in Forst. Verlag von Nauert u. Pätzsch, Sorau (N.-L.) 1923. Wir können eine besondere Bemerkung über dieses Buch nicht unterdrücken: Man findet reiches Material darin; Pflanzen und Tierwelt in vorbildlicher Sachkunde behandelt, über das Volkstum wird sehr viel aus eigenen Beobachtungen beigegeben, nur der geschichtliche Teil ist in einer Gestaltung dargestellt, für die man bereits das bezeichnende Wort byzantinisch gefunden hat.

<sup>2)</sup> So wurden vor dem Kriege in einem Jahre schätzungsweise an weit über 10 000 männliche und weibliche Arbeiter etwa 9 Millionen Mark Lohn gezahlt. In Krisenzeiten spürte die ganze Stadt den Lohnausfall.

<sup>3)</sup> Eine große Firma hatte in 64-jährigem Bestehen 400 000 Stück Tuch hergestellt, das sind, wie ein ausgerüsteter Kopf ausgerechnet hatte, 16 000 Kilometer gewesen, eine Länge, die zwei Fünftel des Erdumfangs ausmacht.

der fünf Webstühle besitzt, läßt das Garn, das er braucht, im Lohn spinnen bei einem

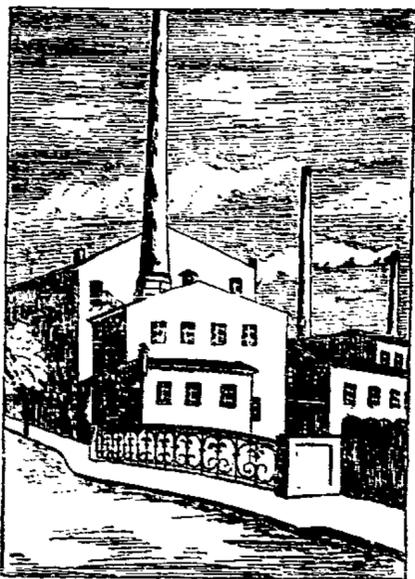


Weben der Wolle auf dem Webstuhl

anderen Unternehmer, der nur eine kleine Spinnerei besitzt. Das Garn verarbeitet er im eigenen Betriebe (manchmal ist es nur ein Nachtbetrieb), das rohe Tuch läßt er wieder im Lohn walken, wieder bei einem Unternehmer, der nur einen Walkereibetrieb besitzt. Es passiert auf diese Weise noch eine Reihe von Betrieben, ehe es der erste Unternehmer verkaufsfertig zur Verfügung halten kann.

Es gibt nur einen einzigen Spinnereityp in Forst. Auf sogenannten Streichgarnseltaktoren wird hier Streichwolle und Kunstwolle zu Garn versponnen, die aus alten und neuen Lumpen (Abfällen aus Schneiderwerkstätten) hergestellt wird und nur einige wenige Prozent — bei besseren Qualitäten natürlich etwas mehr — Wolle und Baumwolle enthält. Denn die Spezialität der Forster Fabriken sind die billigeren Stoffe; aus diesem Grunde verbietet sich teures Material von selbst.

In einer Anzahl Variationen wird in den Webereien die billigere und mittlere Ware alljährlich gemustert, um sowohl für den Inlands-, als auch für den Auslandsmarkt zu werben. Stoffe, die man direkt als Tuch aus-



Die Fabriken liegen zumeist mitten in der Stadt. Typisches Bild einer Fabrikanlage

sprechen kann, werden weniger hergestellt, desto mehr das sogenannte Buckskin. Bei letzterem Stoff enthält das Gewebe schon an und für sich eine eigenartige Musterung durch die verschiedene Bindung der Kett-

fäden. Hier umschlingen sie die Schußfäden in anderer Weise als beim Tuchgewebe, dessen Aussehen durchaus glatt ist; es liegt immer ein Faden oben und ein Faden unten. Unter in großen Mengen produzierten Stoffen seien genannt Flausch, Satin, Herren- und Damenstoffe in verschiedenen Körper- und Größenmustern. All diese Herrlichkeiten gehen in alle Welt hinaus, wie sich die Forster Unternehmer rühmen, und die wachsende Ausfuhrstatistik vor dem Kriege bewies es. Der Krieg hat viele Verbindungen zerstört, und die alten Beziehungen wurden nur erst zögernd wieder aufgenommen. Auch der Inlandsmarkt kann sich an die immer noch übersehten Preise nur schwer gewöhnen. In der Textilindustrie sind deshalb die Produktionsverhältnisse noch äußerst schwankend.

Nicht so sehr der jetzige Stand, sondern die Entwicklung der letzten hundert Jahre vor dem Kriege ist es, die Bewunderung einflößt. Nach Standke (der in seinem Buche diese Entwicklung auch registriert hat) war die Einwohnerzahl von 1814 bis 1832 von 1800 Seelen auf nur 2800 gestiegen. 1875 betrug sie 14 000 Seelen, 1895 27 000, 1900 32 000, 1910 34 000 und 1912 36 000. Nach der Volkszählung vom Juni 1925 hatte sich die Zahl auf 35 864 Seelen stabilisiert.

1861 wurden schon gegen 2000 Arbeiter beschäftigt, die 100 000 Stück Tuch herstellten. 30 Jahre früher vermochte die ganze Niederlausitz nicht diese Zahl zu erreichen. Die Einführung der Buckskin-Fabrikation — wir hatten dieses Produkt schon weiter oben charakterisiert — fällt in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts. Der Fabrikant Gröschke, der dies unternahm, hatte einen harten Kampf mit seinen Kollegen von der Tuchmacher-Jungung auszufechten.

Nach Feststellungen, die der Deutsche Textilarbeiter-Verband anlässlich der Tuch-



Ein Teil der Betriebe liegt direkt am Mühlgraben, der die Stadt durchfließt und besonders die Webereien und Walkereien mit Wasser versorgt

arbeiter-Konferenz im Jahre 1928 gemacht hat, wurden in der Forster Textilindustrie 14 940 erwerbstätige Frauen und Männer gezählt. Sie verteilen sich auf die einzelnen Zweige wie folgt:

Wollindustrie:	
Streichgarnspinnerei	474
Herrnstoffweberei	10 315
Damenstoffweberei	2 515
Wirkerei, Strickerei, Tricotagen	20
<b>Zusammen</b>	<b>13 324</b>
Ausrüstungsindustrie:	
Färberei unv.	700
Kleiderfärberei, chem. Wäscherei	15
Zwirnerei, Spinnerei, Weberei	56
Seilerei	4
Rohgarnspinnerei und Weberei	550
Sonstige Branchen	291
<b>Zusammen</b>	<b>1616</b>

Die heutige Lage der Tuchstadt Forst ist nicht rosig. Sieht man von der allgemeinen Krise ab, welche, wie andere Textilstädte, auch diesen Ort bedrückt, so bleiben noch genug dunkle Punkte, die auch in normalen Zeiten Anlaß zu sorgenvollen Überlegungen geben können. Die Methoden, mit denen man in Forst Tuch bzw. Buckskin produziert, sind zum großen Teil veraltet. Dies an Hand einzelner Beispiele nachzuweisen, wird einmal Zweck eines besonderen Aufsatzes sein.

## Erwerbslose und Krankenhilfe

### Eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes

In der Nummer 7 der Zeitschrift „Deutsche Krankenkasse“ wird eine beachtenswerte Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 20. Juni 1930 abgedruckt und besprochen. Danach endet der Anspruch auf Krankenhilfe für einen Erwerbslosen, wenn während des Krankheitsfalles des versicherten Unterstützungsempfängers aus der Arbeitslosenversicherung der Anspruch auf die Hauptunterstützung wegfällt. Der Fall selbst stellte sich wie folgt dar:

Der Kläger bezog seit dem 9. Mai 1928 Arbeitslosenunterstützung und gehörte als Arbeitsloser der beklagten Kasse als Mitglied an. Am 7. November 1928 — also während des Bezugs der Hauptunterstützung — erkrankte er arbeitsunfähig an Asthma und erhielt von der Beklagten das ihm auf Grund seiner Arbeitslosenunterstützung zustehende Krankengeld bis zum 24. November 1928. Nachdem der Kläger an diesem Tage wegen Fristablaufs aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschieden war, weigerte sich die Beklagte, das Krankengeld weiterzuzahlen, weil der Anspruch auf Krankengeld mit dem Wegfall der Arbeitslosenunterstützung aufhöre.

Das zuständige Versicherungsamt hatte die beklagte Krankenkasse für verpflichtet erklärt, dem Kläger für die weitere Dauer seiner Erkrankung ein Krankengeld in der Höhe der Hauptunterstützung zu zahlen. Das nachher angerufene Oberversicherungsamt hob die vorher ergangene Entscheidung des Versicherungsamtes auf mit der Begründung, daß das Krankengeld sich nach dem jeweiligen Stande der Erwerbslosenunterstützung richte. Es fällt somit der Anspruch auf Krankengeld weg, wenn ihm mit dem Wegfall der Hauptunterstützung die Grundlage für seine Berechnung entzogen würde. Als letzte Instanz entschied das Reichsversicherungsamt folgendermaßen:

Nach § 117 Satz 2 des ABWBG. gelten für die Krankenversicherung des Arbeitslosen die Vorschriften der AVO. über Pflichtversicherte, soweit das ABWBG. nichts Abweichendes vorschreibt. Eine von der AVO. abweichende Vorschrift hinsichtlich der Dauer der Krankenleistungen enthält das ABWBG. nicht. Insbesondere bezieht sich § 120 a. a. O. — wie bereits in der Entscheidung 3764 Nr. 1930 S. IV 257, CuM. Bd. 27 S. 264 Nr. 106 ausgeführt ist — nicht auf die Dauer, sondern nur auf die Höhe des Krankengeldes. Somit bestimmt sich die Dauer des Krankengeldbezuges, wie die Krankenhilfe überhaupt, auch bei den nach dem ABWBG. gegen Krankheit Versicherten nach den Vorschriften der AVO. Nach der AVO. entsteht nun der Anspruch auf Krankenhilfe durch die Tatsache der Erkrankung während der Mitgliedschaft für die volle gesetzliche oder jahungsmäßige Unterstützungsdauer. Nachträgliche Änderungen des Versicherungsverhältnisses vermögen den einmal entstandenen Anspruch grundsätzlich nicht mehr zu berühren (zu vergleichen E. 2342 II und 2694 II Nr. 1917 S. 462, 1922 S. 282 CuM. Bd. 9 S. 47 Nr. 18 und Bd. 14 S. 56 Nr. 28; ferner Hahn-Rühne, Handbuch der Krankenversicherung, 10. und 11. Auflage, Anm. f. zu § 183 S. 281). Demnach ist auch der Wegfall der Hauptunterstützung als solcher ohne Einfluß auf den während des Bestehens der Arbeitslosenkrankenversicherung erworbenen Krankenhilfeanspruch des Klägers. Die gegenteilige Auffassung des Oberversicherungsamtes ist rechtlich nicht begründet. Sie würde auch mit § 118 Abs. 2 ABWBG. nicht vereinbar sein. Denn wenn man dem Oberversicherungsamt folgen wollte, so würde der während des Bezugs der Hauptunterstützung erkrankte Versicherte unter Umständen schlechter gestellt sein als der aus der Krankenversicherung ausgeschiedene nach § 118 Abs. 2 a. a. O. Anspruchsberechtigte, ein Ergebnis, das zweifellos nicht befriedigend wäre. Die hier vertretene Ansicht wird im Schrifttum überwiegend geteilt.

Die Entscheidung des Oberversicherungsamtes unterlag nach alledem der Aufhebung (§ 1697 AVO.). Gleichzeitig war die im Ergebnis zutreffende Vorentscheidung des Vorsitzenden des Versicherungsamtes der Stadt G. vom 15. Februar 1929 wiederherzustellen.

Berichte aus Fachkreisen

Bald vierzig Jahr...

Ein alter Mann am Webstuhl schafft: Die Hände melk, erlahmt die Kraft. Und silbern glänzt das Haar. Die Schützen fliegen hin und her. So emsig wie sie ist auch er. Nun schon bald vierzig Jahr!

Der Alte sinnt: Wo blieb die Zeit. Da er in junger Freudigkeit Der Arbeit nachgegangen war? Sein Chef hat sich zur Ruh' gesetzt: Nur er wird immer noch gehetzt. Nun schon bald vierzig Jahr!

Der Webstuhl klappert monoton. Der Meister bringt ihm seinen Lohn. Und die Entlassung gar. Nach all der langen, harten Fron. Die Stempelkarte ist der Lohn. In vierzig Arbeitsjahr!

Marie Weiber.

Annaberg-Buchholz

Der am 3. Februar abgehaltenen Jahresgeneralversammlung der Textilarbeiter gedachte vorwiegend in die Tagesordnung der Vorsitzende, Kollege Hermann, der im Jahre 1930 verstorbenen Mitglieder, unter denen sich einige befinden, deren Mitgliedschaft bis auf die Gründung der Gewerkschaft zurückreicht.

Kollege Pann vom Hauptvorstand referierte über die Wirtschaftslage und das Arbeitslosenproblem. Die Zustimmung zu den Ausführungen des Redners zeigte der starke Beifall der Versammlung.

Kollege Hermann berichtete über die Jahresarbeiten. Bei Behandlung der Lohnbewegungen im oberen Vergeltungs- und in Weichkäse kommt das unbedeutende und rückwärtige Gebaren der Unternehmer deutlich zum Ausdruck. Auch das übergesetzliche Unternehmertum versucht mit Hilfe der Krise und der Nationalsozialisten einen Schlag gegen die Gewerkschaften zu führen. Kollege Hermann konnte aber feststellen, daß sie bisher keinen Erfolg hatten.

Der Jahresabschlussbericht, vorgelesen vom Kollegen Schone, legt auch die Wirkung der Krise erkennen, trotzdem können die Klassenverhältnisse als befriedigend bezeichnet werden.

Die Neuwahl des Vorstandes brachte einstimmig die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder, nur eine Zusatzwahl wurde erforderlich infolge Ausscheidens eines dem Vorstand diese Jahre angehörigen Mitgliedes.

Augsburg

Die Ortsgruppe Augsburg des Deutschen Textilarbeiterverbandes hielt am 20. Januar 1931 ihre gewöhnliche Jahresgeneralversammlung im großen Saal des Volkshauses ab.

Die Jahres-, Kassen- und Resolutionsberichte erstatteten die hierzu bestimmten Berichterstatter. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß auf allen Gebieten eine rege Arbeit entfaltet wurde. Besonders Aufmerksamkeit ist der Betriebsräte-, Frauen- und Jugendbewegung zuteil geworden. Die auf diesen Gebieten geleistete Arbeit kann auch als erfolgversprechend bezeichnet werden.

Die aus dem Tarifvertrag und Arbeitsvertrag resultierenden Differenzen sind in den meisten Fällen auf gleichem Wege in den Betrieben behoben worden. Soweit dies nicht möglich war, wurden die Streitigkeiten vor den Arbeitsämtern erledigt.

Auch die Betriebsratsarbeit ist ganz intensiv gefördert worden durch Schulungsarbeiten der verschiedenen Art und ersten Fachkennnisse. Die Betriebsratsarbeit an den Betrieben war eine gute. Auch Betriebsratsarbeiten gewerkschaftlicher Art wurden in dem Sinne gefördert und es wurden die Betriebsräte in die Gewerkschaften einbezogen. Durch diese Maßnahmen ist es auch gelungen, die Betriebsratsarbeit zu fördern, die alle Betriebsleistungen vor den Betriebsräten klar zu machen.

Bamberg

Die Generalversammlung, deren die Bamberg-Gruppe am 20. Januar 1931 im Hotel Bamberg stattfand, wurde von den Kollegen... (Text continues with details of the assembly and reports).

Die Generalversammlung der Gruppe Bamberg... (Text continues with details of the assembly and reports).

Die Generalversammlung der Gruppe Bamberg... (Text continues with details of the assembly and reports).

Bielefeld

Bericht über den Film „Kreuzzug des Weibes“. In der Woche vom 7. bis 13. Februar hatte sich die Filiale Bielefeld des Deutschen Textilarbeiterverbandes vom Filmverleih des Verbandes den Film „Kreuzzug des Weibes“ kommen lassen, um für seine Mitglieder Filmvorführungen zu veranstalten.

Der Film lief in Spange, Böhlenbeck, Stieghorst, Verlinghausen, Gütersloh, Herford und Bielefeld.

Insgesamt konnten wir eine Besucherzahl von 2104, darunter 1260 Frauen und 844 Männer, verzeichnen. Es ist erfreulich, daß die Frauen sich in dieser großen Zahl zu den Veranstaltungen eingefunden hatten, da der Film wohl geeignet ist, die Frauen wach werden zu lassen und ihnen klarzumachen, daß der oft gehörte Ausspruch „mich interessiert Politik nicht“, oder „sie geht mich nichts an“, falsch ist, und daß gerade die Frauen, um sich noch die wirtschaftliche und rechtliche Gleichberechtigung zu erkämpfen, mehr als bisher sowohl in den Gewerkschaften als auch in der Partei mitarbeiten müssen. Sämtliche Veranstaltungen verliefen gut und ließen in allen Teilnehmern die Notwendigkeit und Ueberzeugung des Kampfes zurück.

Wir hoffen, daß auch durch diese Veranstaltungen eine Stärkung unserer Organisation durch vermehrte Mitgliederzahl und rege Mitarbeit der Mitglieder erfolgt. A. Korpeter.

Brandenburg a. d. H.

Wie man mit der Arbeiterkraft der Textilmotoren hier umspringt, übersteigt bald alle Grenzen. Im Sommer 1927 wollte man der Autarkiebewegung die 34-Stunden-Woche aufzwingen, worauf 273 Spinnerinnen die Mehrarbeit mit Recht verweigerten. Ueber den jahrelangen Prozeß hat ja unser Jahrbuch berichtet; natürlich war der Erfolg auf unserer Seite. Jetzt zwingt man die Arbeiterkraft zu Kurzarbeit und zu gefährlicher Erwerbslosigkeit, demutet die Zeit, wo weniger Aufträge vorliegen, zu Rationalisierungsmaßnahmen, wo von wenigen Arbeitern immer mehr geleistet werden muß. Man würde jetzt mehr als 150 Arbeiterinnen und Arbeiter entlassen. Dazu kommt noch die Tarifbindung seitens des Fabrikantenvereins, in welchem die Textilmotoren seitlos organisiert sind. In der Zeit wäre es, daß die Arbeiterkraft sich die Einigkeit der Arbeitgeber zum Beispiel nehmen würde, dann könnte der Arbeiterkraft geholfen werden, aber mit Nazi- und Kazi-Jellen arbeitet man nur für diejenigen, die in der Theorie bekämpft, in der Praxis unterstützt werden: für die Unternehmer! F. D.

Eschwege

Jahresgeneralversammlung. Aus dem Bericht ist zu entnehmen: An Klagen vor dem Arbeitsgericht wurden 4 eingereicht. Die Ferienfrage wurde befriedigend gelöst. Der Mitgliederbestand konnte trotz eines Abganges von 31 mit einem Zugang von 35 gehalten werden. In den Vorstandswahlen sowie Betriebsratswahlen wurde gute Arbeit geleistet. Für 35jährige treue Mitgliedschaft wurden 10 Mann Kollegen Ehrhardt die von der Zentrale gestiftete Ehrenurkunde und silberne Nadel überreicht. Der vom Kollegen Gerlach erstattete Kassenbericht ergab eine Einnahme von 557,20 Mark, der eine Ausgabe von 4168,81 Mk. gegenüberstand. Es ist somit ein Kassenbestand von 1888,99 Mk. vorhanden. Die stattgefundene Vorstandswahl brachte keine Veränderung.

Falkenstein

Daß die Kommunisten in den Gewerkschaften abgewirtschaftet haben, ist längst kein Geheimnis mehr; auch in Falkenstein, der kommunistischen Hochburg, tritt dies immer mehr zutage. Das beweisen die stattgefundenen Generalversammlungen; auch beim Textilarbeiterverband unterlag die kommunistische Linie der unwirksam mit 40 gegen 192 Stimmen. Aus dem vom Geschäftsführer, dem kollektiven Richter, vorgelesenen Jahresbericht war zu entnehmen, daß trotz der Wirtschaftskrise die Mitgliedschaft höher ist als im Vorjahre. 37 Klagen wurden vor dem Arbeitsamt durchgeführt, wovon 2 davon sind verloren gegangen. Die Summe der ausgefallenen Forderungen betrug 5154 Mk. An Spenden und Veranlassungen haben 151 namengebunden. Der Betriebsrat sollte allgemeinen Gehalt und die Wahl der Frauenkommissionen wird einer nächsten Generalversammlung überlassen. Oswald Junger.

Füssen-Kaufbeuren

Die Filiale Füssen-Kaufbeuren veranstaltete in beiden Orten am 7. und 10. Februar je einen Abend, an dem der Hauptort Film vom Reichsverband und ein entsprechendes Betriebsprogramm gezeigt wurde. In Kaufbeuren war das Programm besser als auf den letzten Platz besetzt, in Füssen der bemerkenswerte Bundesrat. Der Betrieb hat eine Unparteilichkeit geleistet, aber doch noch einmal die herrlichen Tage von Bismarck, wenn man nur an der weißen Wand, dem roten Meer und auch die damals Bekannte. Besonders merkwürdig ist das große Interesse an dem Film. Auch nach dem Ende der ersten Veranstaltung wurde es nicht ruhiger. Der Verband hat es sich ermöglicht, und die Jugend wird es ihm danken. Als Belegprogramm lief in beiden Orten das Filmbuch von der Bundesleitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Gleichfalls eine sehr gute Demonstration des Zeitgeistes in ihren beiden Filmen. In Kaufbeuren lief ein Schlußfilm, in dem die Arbeiterinnen und Arbeiter in Füssen ihre eigenen Beiträge zu den Füssen-Kaufbeuren...

Guben

Zusammenkunft der Frauengruppe. Die Kollegin Ritsche, Berlin, die als Referentin erschienen war, ließ in ihrem Bericht die Ergebnisse des Jahres 1930 Revue passieren, aus denen hervorging, daß das Jahr 1930 ein Jahr des Kampfes gewesen ist. Gleichzeitig wies sie darauf hin, daß auch das Jahr 1931 ein Kampfsjahr sein wird; denn überall in Deutschland haben die Arbeiter die Lohnsätze gekündigt. In den neuen Angeboten sind ganz erhebliche Verschlechterungen enthalten. Nicht nur, daß die an sich schon geringen Löhne noch reduziert werden sollen, soll auch die Ferienfrage eine ganz besondere Verschlechterung erfahren. Der Arbeitgeber will die Frau aus allen öffentlichen Ämtern herausdrängen und sie wieder zur Magd herabwürdigen. Deshalb ist eine unbedingte Geschlossenheit der Gewerkschaften notwendig. Besonders die Frauen, die ja den weitaus größten Teil der Textilarbeiterkraft ausmachen, müssen zu Agitatoren ausgebildet werden. Zu diesem Zweck sollen auch Schulungskurse der Frauengruppen stattfinden. Einer in Kottbus; der zweite in Spremberg und der dritte voraussichtlich in Guben. Die Unternehmer lassen es sich etwas kosten, überall gelbe Wertvereine ins Leben zu rufen, die den Zweck haben, die freien Gewerkschaften zu zerfetzen. Der Vortrag der Kollegin Ritsche wurde mit großer Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifall entgegengenommen. Dann wies Kollege Brunner auf die bevorstehende Vorstandswahl und Betriebsratswahl hin und forderte die anwesenden Kolleginnen auf, dafür Sorge zu tragen, daß die Frauen sowohl im Vorstand als auch im Betriebsrat wieder vertreten seien. Dann wurde der Arbeitsplan für das nächste Vierteljahr festgelegt. Es wurde beschlossen, daß im März der Kollege Brunner einen Vortrag über Sozialversicherung halten solle. Im April wurde ein Vortrag über Wohlfahrtspflege festgelegt. Im Monat Mai wird damit gerechnet, daß der Schulungskurs der Frauengruppen in Guben stattfindet. Danach folgte ein gemütliches Beisammensein der Kolleginnen und die Kollegin Ritsche brachte hellere Gedichte zum Vortrag. Erst um 11 Uhr gingen die Kolleginnen auseinander. Marta Hoche.

Kassel

Die am Sonntag im Goldhaus stattgefundene Jahrestagung der Verwaltungsstelle Kassel stand im Zeichen der gegenwärtigen und der bevorstehenden Kämpfe. Der vorgelegte jährliche Jahresbericht gab Aufschluß über die Einwirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die Kasseler Textilindustrie, sowie über die umfangreiche Jahresarbeit, die gerade infolge der Krise von der Verbandsleitung und den Verbandsfunktionären in den Betrieben in erhöhtem Maße geleistet werden mußte.

In der umfangreichen, sachlichen Aussprache wurde die geleistete Jahresarbeit anerkannt, einige Wünsche vorgebracht und weitere Anregungen gegeben. Einstimmig wurde dem Kasseler Entlastung erteilt, ebenso wurden alle Mitglieder der Ortsverwaltung einstimmig wiedergewählt.

Neugersdorf

Die Arbeiterinnengruppe der Filiale Neugersdorf i. Sa. hatte am Sonnabend, dem 7. Februar, die örtlichen Vorsitzenden und Stellvertreter zu einer zentralen Kommissionssitzung nach dem Reichshof Neugersdorf zusammengerufen, um über das abgelaufene Jahr Rückschau zu halten und Vorarbeiten für das laufende Jahr zu treffen. Die Tätigkeit der Arbeiterinnen-Gruppe wurde, wie alles andere, durch die Krise wohl behindert, aber durch die rege Mitarbeit der Kolleginnen allerorts war es möglich, die örtlichen Gruppen stabil zu erhalten. Aus den Berichten der örtlichen Vorsitzenden war zu entnehmen, daß alle Gruppen mit Fleiß gearbeitet haben, um Aufklärung und Wissen unter die Kollegenschaft zu bringen; aber auch die Gefelligkeit wurde gut gepflegt.

Hervorgehoben wurde weiter, daß für dieses Jahr unter Hauptaugenmerk auf unser 35jähriges Jubiläum, das am 6. und 7. Juni in Neugersdorf stattfindet, gelegt werden muß; an diesen Tagen muß alles aufgeboten werden, um das Fest zu einem imponanten Tag zu gestalten.

Bei den nunmehr stattgefundenen Wahlen wurden die letzten Kolleginnen wiedergewählt, und die Kollegin Schulze schloß nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten die Sitzung mit dankenden Worten. A. P.

Oschatz i. Sa.

Jahresversammlung. Die am 23. Januar im „Amtshof“ stattgefundene Jahresversammlung wurde vom Vorsitzenden, Kollegen Werle, eröffnet. Zu Punkt 1 gab er in kurzen Zügen den Geschäftsbericht, aus dem zu ersehen war, daß das vergangene schlechte Wirtschaftsjahr nicht spurlos an unseren so armen Textilarbeitern vorübergegangen ist. Als Kassierer konnte der Kollege Feuerer berichten, daß ziemlich hohe Summen für trante und erwerbslose Kollegen verausgabt wurden. Dem Kassierer Kollegen Feuerer wurde einstimmig Entlastung erteilt, da er wie jedes Jahr seine Bücher und Kasse in bester Ordnung hatte. Die Neuwahlen, die nach den Berichten vorgenommen wurden, ergaben folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Kollege H. Reinhard, Stellvertreter: M. Werle, 1. Kassierer Kollege R. Feuerer, Stellvertreter: M. Höhne. 1. Schriftführer die Kollegin Döring, Stellvertreter: G. Schirmer. Redatoren: Kollegin I. Henig, L. Goffe und der Kollege Fritz Wolf. Kartelldelegierte: H. Reinhard, R. Feuerer und I. Henig.

Literatur

Die internationale Textilmaschinen-Schau auf der Großen Technischen Messe und Baumesse Leipzig Frühjahr 1931.

Die Leipziger Messe hat sich nach und nach zu einer internationalen Schau industrieller Technik entwickelt, die sich ganz besonders ausgeprägt in der Textilmaschinen-Schau darstellt. Außer den großen deutschen Werken, die auf den verschiedenen Gebieten des Textilmaschinenbaus arbeiten, werden auch Firmen aus den anderen für den Textilmaschinenbau wichtigen Ländern die Leipziger Technische Messe im Frühjahr 1931 (1.-11. März) besuchen. Die ganze Gruppe wird rund 100 Aussteller umfassen, so daß der Textilindustrielle hier die beste Möglichkeit hat, sich über alle Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten, die ihn interessieren, zu unterrichten.

Auf der kommenden Messe wird man feststellen können, daß sich der elektrische Einzelantrieb bei Spinnmaschinen und bei Webstühlen immer stärker durchsetzt, daß man dem Spannwollenantrieb und dem Kleitriemen erhöhte Beachtung schenkt, daß der elektrische Antrieb von Spindeln weiter durchgebildet ist und daß das Spinnverfahren selbst auf verschiedenen Wegen vereinfacht wird. In der Weberei sind an den Maschinen Neuheiten für den selbsttätigen Spulen- und Schützenwechsel, in den Kettenradenwählern und anderen Einzelheiten beachtenswert. Die Webtendenzmaschinen treten in weiter durchgebildeter Form auf. Auch für die Strickerei und Wirkerei sind wesentliche Neuheiten auf der Messe zu erwarten, über die wir noch genauer unterrichten werden.

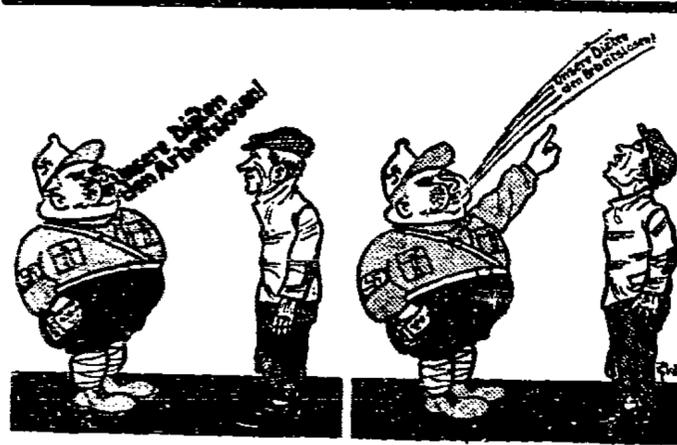
Im ganzen wird diese Gruppe auf der Leipziger Messe wie im vorigen Jahre wieder große Beachtung durch das Inland finden, besonders aber auch von der Vertreter derjenigen Länder der Welt besucht werden, die dabei sind, eigene Textilindustrien aufzubauen.

Erziehung und Kultur unter dem Hakenkreuz.

Nach der Wahl vom 14. September sind eine Reihe von Broschüren zur Bekämpfung des Nationalsozialismus erschienen. Aber in ihnen wird die kulturelle Seite, wird im besonderen die Frage der Erziehung kaum berücksichtigt. Inzwischen haben wir jedoch in Deutschland bereits zwei nationalsozialistische Volksbildungsminister, die sich als Volkserzieher des Dritten Reiches fühlen und betätigen. Es ist deshalb angezeigt, einiges Material zur Kenntnis und zur Bekämpfung nationalsozialistischer Kulturauffassung und Kulturpolitik, Erziehungstheorie und praktischer Schulpolitik zusammenzustellen.

Die Sozialdemokratische Partei hat deshalb soeben ein Referenten-Material: „Kultur und Erziehung unter dem Hakenkreuz“ herausgegeben. Diese Zusammenstellung behandelt Hitlers Kulturauffassung und seine Erziehungsmagazine, das nationalsozialistische Kulturprogramm, die Erziehungs- und Schulforderungen des Nazilehrerverbandes und die praktische Kultur- und Schulpolitik der Herren Fried und Franzen.

Der Inhalt dieser Hefen ist erschütternd. Banalstes Unverständnis für die Kulturentwicklung zeichnen die Kultur- und Erziehungstheorie der Nationalsozialisten, Brutalität und Zerstörungswut zeichnen ihre praktische Kultur- und Schulpolitik aus. Das Referentenmaterial ist 48 Seiten stark und zum Preise von 30 Pf. von der Werbeabteilung der SPD. (Berlin SW 68, Lindenstr. 3) zu beziehen.



Der Nazi nimmt nicht nur die Backen, sondern auch die Taschen voll!

„Ja, der Arbeiter, starrt für sich — dort liegt er!“



# Die Kammgarnspinnerei

## Zweite Besprechung: Die Vorarbeiten, insbesondere Kreppelei

### Unterschiede zwischen Wollkammerei und Streichgarnspinnerei.

In der letzten Abhandlung\*) haben wir in groben Zügen die Qualitätsbezeichnungen der Wollen kennengelernt. Dabei haben wir auch erfahren, daß selbst bei Wollen von ein und demselben Tier die Qualitäten verschieden sind, je nachdem an welcher Stelle des Körpers die Wolle gewachsen ist.

Vor dem eigentlichen Verspinnen wird es also nötig sein, die einzelnen Bliese in die verschiedenen Qualitäten zu teilen. Nach diesem Sortieren kommt ein Klopfen der Wolle, das dazu dient, die größeren Verunreinigungen herauszuschlagen und die Wolle etwas zu zerteilen. Dann kommt die Fabrikwäsche. Ueber diesen Punkt haben wir seinerzeit bei der Behandlung der Wollstreichgarnspinnerei schon ausführlich berichtet, so daß wir auf die betreffende Abhandlung verweisen können (1930, Nr. 27). Auch das Trocknen wird bei der Wollkammerei nicht anders besorgt als bei der Wollstreichgarnspinnerei, ebenso ist die Borauflösung durch Wäße die gleiche. Die Kreppelei dagegen weist gegenüber dem Wollstreichgarnverfahren schon Unterschiede auf. Die Kammwollen sind länger als die Streichwollen, und die Länge der Fasern ist für das Kämmen gerade ein günstiger Faktor. Infolgedessen muß das Material so behandelt werden, daß möglichst keine Schädigung der Faserlänge eintritt. Dieser Forderung hat die Bauart der Kreppelei Rechnung zu tragen. Eine weitere Forderung bei der Kreppelei ist, die Faserbüschel bis zur Einzelfaser aufzulösen und Verunreinigungen, die nicht in das Fasermaterial hineingehören, auszuschalten. Diese beiden Forderungen mußten aber seinerzeit schon bei der Streichgarnspinnerei gestellt werden. Infolgedessen dürften die Reinigungsorgane nicht wesentlich verschieden von denen sein, wie wir sie in der Streichgarnspinnerei kennengelernt haben.

### Das Auflösen des Fasermaterials

geschieht nun am besten, wenn die Auflösung nicht plötzlich erfolgt, sondern allmählich. Man baut deshalb die Kammgarnkreppelei nach diesen Gesichtspunkten, und zwar baut man der eigentlichen Kreppelei eine mit wesentlich geringerer Geschwindigkeit arbeitende Kreppelei vor. Teilweise wird sogar dieser Vorkreppelei noch ein System von Walzen vorgebaut, das die Einlaufgeschwindigkeit der Wolle allmählich steigert, wodurch dann die schonende Behandlung erreicht wird. Besondere Beachtung wird dem Herausarbeiten der Kletten, die die hartnäckigste Verunreinigung der Wolle sind, geschenkt. Die Kletten arbeiten sich nämlich beim Waschen nicht aus der Wolle heraus, sondern im Gegenteil, sie verhalten sich nur noch mehr.

In Abb. 1 ist ein Kreppeleiapparat, wie er für die Wollkammerei verwendet wird, im Schnitt schematisch dargestellt. Die Abbildung zeigt eine Maschine mit einem Walzenpaar, das der eigentlichen Vorkreppelei noch vorgelagert ist. 1 ist der Auflegeapparat, der die Wolle automatisch der Kreppelei vorlegt. Die Arbeitsweise haben wir seinerzeit schon bei der Streichgarnspinnerei besprochen. Sie unterscheidet sich in nichts von der früher gezeigten Anordnung. 2 ist ein Vattentuch, auf

das die Wolle aufgeworfen wird. 3 und 4 sind zwei Lieferwalzenpaare mit Sägezahnbelag. Diese Walzenpaare haben nun schon verschiedene Geschwindigkeiten, und zwar läuft 3 langsamer als 4, wodurch wir also eine gewisse allmähliche Geschwindigkeitssteigerung des laufenden Gutes erreichen. Dann kommt eine Walze 5, die ebenfalls mit Sägezahnbelag ausgerüstet ist und die wesentlich schneller als die Zuführwalze 4 läuft. Die Walze 6 dient als Ueberträger. Sie hat die Aufgabe, die Wolle von der Walze 5 abzunehmen. Auch diese Walze läuft schneller als die Walze 5; das muß schon deshalb sein, weil sonst die Walze 6 mit ihren Häkchen die Fasern von 5 gar nicht abnehmen könnte. Diese Walze 6 gibt die Wolle an den Lambour 7. Auch dieser Lambour 7 muß rascher laufen als die Walze 6, sonst könnte wiederum keine Uebertragung der Wolle stattfinden. 8, 9 und 10 sind drei Arbeiter, 11, 12 und 13 die dazu gehörigen Wender. Es ist also die Vorkreppelei eine an und für sich normal arbeitende Kreppelei. Dann kommt die Uebertragwalze 14, die wieder schneller als der Lambour 7 laufen muß. Diese Uebertragwalze gibt die Wolle an den Lambour 15, der eigentlichen Kreppelei, ab. Auch Lambour 15 muß, wenn er die Wolle von 14 abnehmen soll, schneller laufen als 14. Lambour 15 arbeitet mit fünf Arbeiter- und Wenderpaaren zusammen. Außerdem ist noch der Bolant 16 angebracht, der, wie wir schon gesehen haben, die Aufgabe hat, die in den Beschlag zu tief eingedrungenen Fasern wieder herauszuheben. Lambour 15 gibt die Wolle an den Abnehmer 17. Abnehmer 17 läuft nun im Verhältnis zu den Lambourgeschwindigkeiten sehr langsam. Der Hader 18 nimmt die Wolle

### Der Flor.

Der feine Flor, der über die ganze Breite der Maschine erzeugt wird, wird in dem Trichter 19 zusammengefaßt. Das dadurch erzeugte Band wird von dem Walzenpaar 20 abgezogen, durch den Trichter 21 geführt und auf eine Spule 22, die von der Walze 23 angetrieben wird, aufgewickelt. Der Trichter 21 macht eine hin- und hergehende Bewegung. In unserem Bilde läme er auf uns zu und ginge von uns weg. Dadurch wird das Band in Kreuzform auf die Spule 22 gewickelt, was ein gutes Abläufen der Spule gewährleistet, denn das Band hat keine Drehung, es wird lediglich durch die Haftung der Fasern aneinander zusammengehalten, so daß nicht allzuviel Störungen beim Abläufen vorkommen dürfen, ohne daß es zu Schäden des Bandes führt.

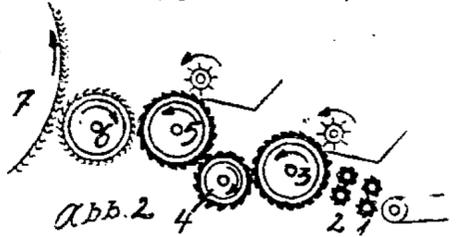
### Geschwindigkeitsunterschied der Walzen.

Wenn wir uns nun die Geschwindigkeitsverhältnisse der Walzen noch einmal kurz ansehen, so stellen wir fest: Lambour 15 läuft schneller als Walze 14, Walze 14 läuft schneller als Lambour 7, Lambour 7 läuft schneller als Walze 6, Walze 6 läuft schneller als 5, 5 läuft schneller als 4 und 4 läuft schneller als 3. Es ist also die allmähliche Geschwindig-

keitssteigerung, die wir eingangs als für lange Fasern nötig gekennzeichnet haben, vorhanden. Die Beschläge sind naturgemäß der Auflösung der Wolle angepaßt.

### Das Entfernen der Kletten.

Im Lambour der Hauptkreppelei ist die Wolle schon so weit aufgelöst, daß die feinen Drahthäkchen verwendet werden können. Im Lambour der Vorkreppelei und ebenso den dazugehörigen Arbeitern und Wendern sind es meist sehr starke Drahthäkchen, die als Beschlag verwendet werden, und an der Walze 5, die dem Briseur der Streichgarnkreppelei gleichkommt, ist es Sägezahnbelag. Dieser Sägezahnbelag ist nun sehr dicht gesetzt, wobei außerdem abwechselnd zwischen einer Reihe Sägezahn eine Rolle liegt, so daß die Oberfläche sich ziemlich glatt angreift. Die Wolle wird sich in diesem Sägezahnbelag auch nur ganz oberflächlich einlegen, aber Verunreinigungen, wie Kletten usw., können nicht eindringen, sondern werden auf der Oberfläche bleiben. Nun ist bei 24 eine Messerwalze angeordnet, die ganz nahe an den Beschlag gestellt ist und die sehr rasch rotiert. Diese Messerwalze wird alle die Teile erfassen, die aus der Oberfläche der Walze 5 hervorstehen und wird zunächst versuchen, sie in den Beschlag der Walze 5 hineinzudrücken. Bei den Fasern gelingt dies natürlich ohne weiteres, bei den Kletten dagegen gelingt dies nicht. Diese werden dann von der Messerwalze 24 abgeschlagen und in den Trog 25 geworfen, wo sie liegen bleiben. Die Messerwalze 24 heißt nach ihrer Arbeit, die sie zu leisten hat, der „Klettenschläger“. Außerdem sehen wir auf dem Bild noch eine Walze 26. Diese Walze 26 hat die Aufgabe, etwa an der Walze 5 haften gebliebene Fasern abzunehmen und der Walze 6 zuzuführen. Die Ausführungen der verschiedenen Maschinen sind je nach der bauenden Firma und nach der Art des Rohstoffs verschieden. Eine andere Ausführung der Vorkreppelei, oder des sogenannten Avanttrains, zu deutsch „Vorzug“, ist in Abb. 2 wiedergegeben. 1 und 2 sind wieder



die Zuführwalzen, dann kommt der Briseur 3, dann die Uebertragwalze 4, dann die Walze 5. Als Uebertragwalze wirkt Walze 6, und dann kommt Lambour 7. Hier sind zwei Klettenschläger möglich, nämlich mit Walze 3 und mit Walze 5 zusammenarbeitend. Dies hat den Vorteil, daß die Beschläge verschieden fein gehalten werden können, so daß also bei Walze 3 die gröberen und bei Walze 5 die feineren Verunreinigungen herausgeschlagen werden. Es ist nicht möglich, die Kletten ganz ohne anhängende Fasern herauszuschlagen. Infolgedessen ist es außerdem günstig, wenn der Abfall etwas sortiert wird, was durch die in dem eben gekennzeichneten System angebrachten zwei Klettenschläger möglich ist. Das bei der Kreppelei entstehende Band wird vor dem Kämmen noch gestreckt; doch darauf wollen wir das nächste Mal näher eingehen.

## Daten aus der Textilindustrie

### Weberlei

Als der einfachste und wahrscheinlich auch der älteste Webstuhl wird der indische angesehen. Er weist zwei Walzen von Bambusholz auf, eine für die Kette, die andere für das fertige Zeug. Dazu kommen ein paar Schäfte, damit die Kette geteilt werden kann, wenn der Einschlag durchgeführt wird. Der Schäfte dient zugleich als Schiff und als Lade; er besitzt die Form einer großen Stabnadel und ist etwas länger als das Tuch breit ist.

Jahrtausende hindurch webte man auf diese primitive Art und Weise; allmählich ging man dazu über, Walzen und Geschirr in hölzernen Gestellen unterzubringen. Das Endergebnis dieser Entwicklung ist der typische Handwebstuhl.

Im Jahre 1733 wurde der fliegende oder Schnellschäfte, der nicht mehr von der Hand, sondern durch eine eigene Vorrichtung zwischen den Kettfäden durchgeworfen wird, von John Kay, der in der Grafschaft Lancashire in England lebte, erfunden. Damit wurde der Weber in den Stand gesetzt, doppelt soviel als vormals fertigzubringen. Eine größere Anwendung fand diese Erfindung aber erst 1780.

Robert Kay, ein Sohn von John Kay, erfand dann die sogenannte Wechselschäfte; vermittle dieser Erfindung konnte der Weber nach Belieben irgendeinen von den drei Schäften, die verschiedenfarbiges Eintraggarn enthielten, benutzen, ohne daß es nötig war, ihn nach Gebrauch wieder aus der Maschine zu entfernen.

1885 bekam Dr. Cartwright ein Patent auf einen Maschinenstuhl, ebenso Horrocks von Stockport 1804 und 1806. Aber erst nach 1813 fand der mechanische Webstuhl eine größere Verwendung.

1805 erfand der Franzose Joseph Maria Jacquard einen Webstuhl, vermittle dessen die Herstellung gemusterter Gewebe von der Zufälligkeit der individuellen Kunstfertigkeit unabhängig gemacht wurde. Die größten und schwierigsten Muster, die vormals besondere Geschicklichkeit erforderten, konnten jetzt mechanisch in beliebig großen Mengen hergestellt werden.

Die Verwendung von Maschinenstühlen wurde in den fünfziger Jahren allgemein. Die ersten Tuchstühle arbeiteten im Durchschnitt mit 4 bis 6 Schäften, höchstens jedoch mit 10 und nur mit einem Schäfte; die Tourenzahl betrug etwa 33 bis 40 in der Minute.

In den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts erfand Schönherr den Kurbelwebstuhl, der bereits mit neunzehn Schäftenwechsel und bis zu 43 Schäften arbeitete. Der sogenannte Northropstuhl wurde 1858 von dem Engländer Northrop in Amerika erfunden. Das Besondere an dieser Erfindung war, daß die abgelassenen Schußspulen selbsttätig ersetzt wurden. Er arbeitete also in jeder Hinsicht automatisch. Nach und nach wurde er soweit verbessert, daß bis zum Kriege 28 Stühle von einem Weber bedient wurden. Inzwischen sind noch weitere Verbesserungen erfolgt, so daß heute schon bis 40 Stühle von einem Arbeiter beaufsichtigt werden können. Die Tourenzahl eines Stuhles beträgt etwa 200. Man stellt auf diesen Stühlen jetzt nicht nur Stapelware, sondern auch die feinste Seidenware in den verschiedensten Farben her. 1907 wurde auch die Kettendrehmaschine aus Amerika eingeführt. Sie knüpft in 10 Stunden etwa 140 000 Fäden an.

Seit der Anwendung des Doppeltrietts beim Webstuhl, kann auch empfindlicheres Material, vor allem Kunstseide, mit größerem Erfolge gewebt werden, da dieses nicht eine schonendere Behandlung des Materials erfordern.

Die Gabel-Webmaschine, mit deren Einführung in der Praxis man seit einiger Zeit beschäftigt ist, ersetzt den durch das Fach geschlossenen Webstuhl durch sogenannte Greifer, die den Schußfäden von beliebig großer Garnstärke annehmen und durch das Fach ziehen. Die große Erschütterung, die bei den übrigen Maschinen durch den Schußschlag entsteht, fällt weg. Der Stuhl arbeitet fast geräuschlos.

\*) Vergleiche Nr. 7, S. 55 des „Textil-Arbeiter“.

